

# Der Architekt Otto Zollinger, Zürich

Autor(en): **Glatt, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **6 (1914)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660439>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST

## DER ARCHITEKT OTTO ZOLLINGER, ZÜRICH.

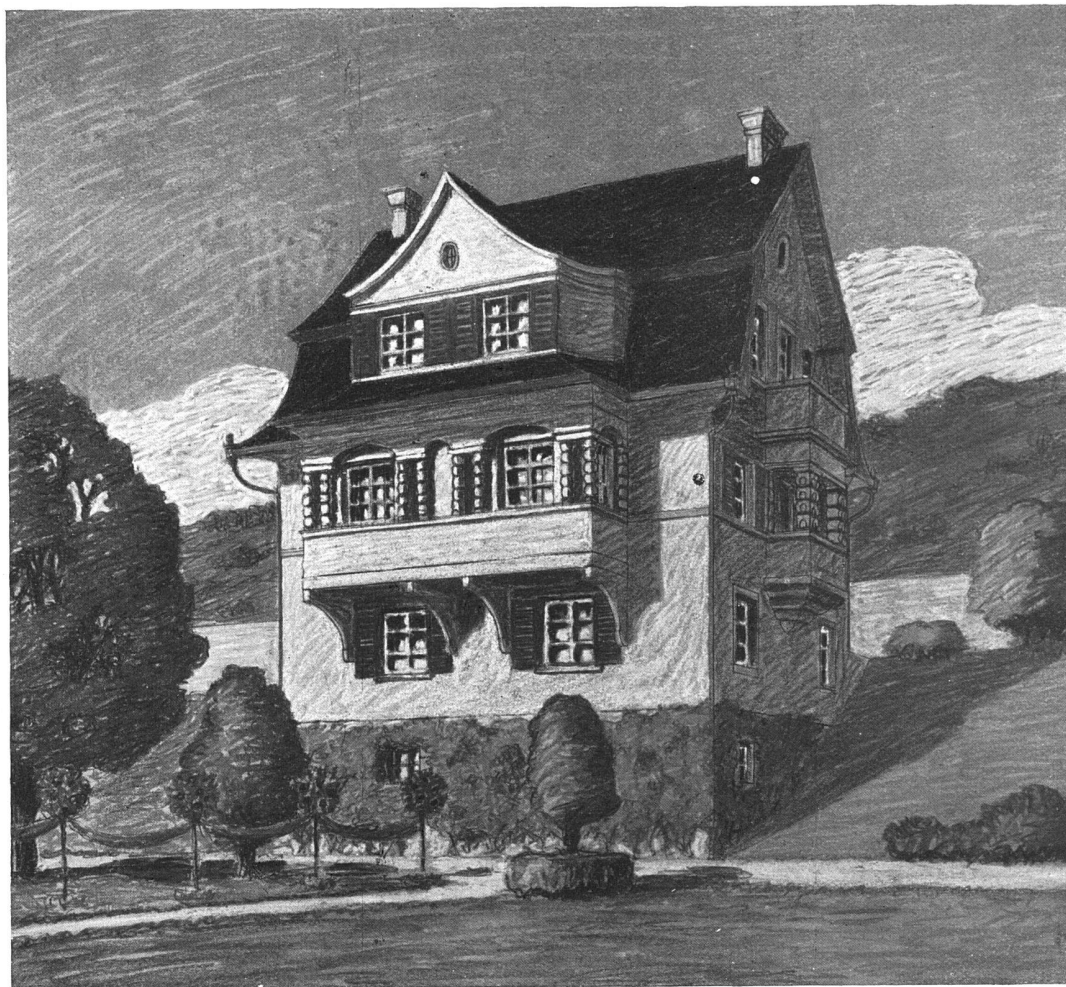
Motto: Wenn einer kann,  
dann will er nicht.  
(Michelangelo).

Wer die Kunst Otto Zollingers verfolgt, dem fällt vor allem die in ihr zum Ausdruck kommende Entwicklung auf. Er erscheint äusserlich nie als derselbe, bleibt aber doch immer sich selbst treu. Wie etwa ein Handwerker bei einer einmal erreichten Stufe des Könnens stehen zu bleiben, um sich in ewiger Wiederholung zu zeigen, ist Zollinger zuwider. Was er heute kann, das will er morgen nicht mehr. Er ist stolz darauf, ein Wachsender, ein Werdender zu sein. So wie das pulsierende Leben ihn selbst stets verändert, so sind auch seine Schöpfungen stets verschieden. Nicht dass er keinen Stil besässe. Das widerlegt er selbst. Sein Leben ist sein Stil, und so reichhaltig jenes ist, so vielfältig ist auch dieser. Die Architektur ist für Zollinger ausgehauchtes, objektives Leben, das in Raum und Zeit geworfene Innenleben.

Der Künstler darf eigentlich keinen Stil besitzen, wie das gewöhnlich gefordert wird; das hiesse einen fertigen und nicht mehr entwicklungsfähigen verlangen, einen Menschen, dem das Leben nichts mehr zu sagen hat. Es ist gerade dem Künstler eigentümlich, dass er zur Welt in individuellem Verhältnis steht, das heisst, dass er die Dinge der Aussenwelt immer wieder in neue Beziehung zu seinem Ich bringt, im Gegensatz zum wissenschaftlichen, zum fertigen Menschen, der die Welt in unveränderliche Formen giesst. Dieser wissenschaftliche Mensch tötet die Welt, der Künstler belebt sie und gibt ihr Reichtum. Er weicht der einzigen, der festen Form aus und nimmt Zuflucht zu den bunten Bildern des Auges. Solch ein Künstlerauge aber schenkt, wie das Kind, der Welt mehr, als es von ihr empfängt. Es schafft neue Stoffe, und da

jeder Stoff die Form mit sich bringt, muss jeder Künstler über neue Stilformen verfügen. Daher kommt es auch, dass Zollinger, gerade weil er Künstler ist, immer als ein Veränderter, ein Neuer sich vorstellt. Das gereicht ihm zur Ehre. Das verrät sein ernstes, künstlerisches Streben.

Es ist schon merkwürdig, wie Zollinger Architekt wurde. Er war es eines schönen Tages ungewollt, ohne Absicht, wie er selbst geworden war. Eine förmliche Ueberraschung für ihn. Er begann mit Zeichnen, da trieb es ihn nach anderer Richtung, die Architektur in ihm führte ihn. Es zog den Jüngling nach Rom, ohne dass ihm der Kopf es befahl. Den preisgekrönten Entwurf für das Schweizerische Nationaldenkmal schuf der kaum 22-jährige und wies sich damit als ein selten grosser Monumentalkünstler aus. Unter dem offenen Himmel, frei in der Benützung des Raumes, konnte er seinen an der Antike, an der Renaissance, am Barock gross gezogenen Raumsinn ungestört betätigen. Plötzlich ist er selbständig und es entsteht in den Rheinlanden aus ein paar Ruinen das Schloss Hülchrath. Gerade hier bewies der junge Architekt, dass sein Talent mehr ist, als ein bloss zusammengetragenes, angelerntes Können. Völlig unbewusst, nur dem Künstler-Instinkt vertrauend, hob er eine alte Welt empor und belebte sie mit neuem Leben. Wenn man beachtet, wie der Jüngling, der soeben noch Zeichner gewesen, der verlassenen Ruine nicht nur ein verständiger Beschützer wird, sondern auch alle Einzelheiten zum Wiederaufbau: Türbeschläge, Fenstervergitterungen, Laternen und sonstigen Schmuck selbst entwirft, dann fällt einem das Wort ein, was einer wird, das war er schon. Zollingers Stärke liegt im Monumentalen, in der Wirkung nach aussen;



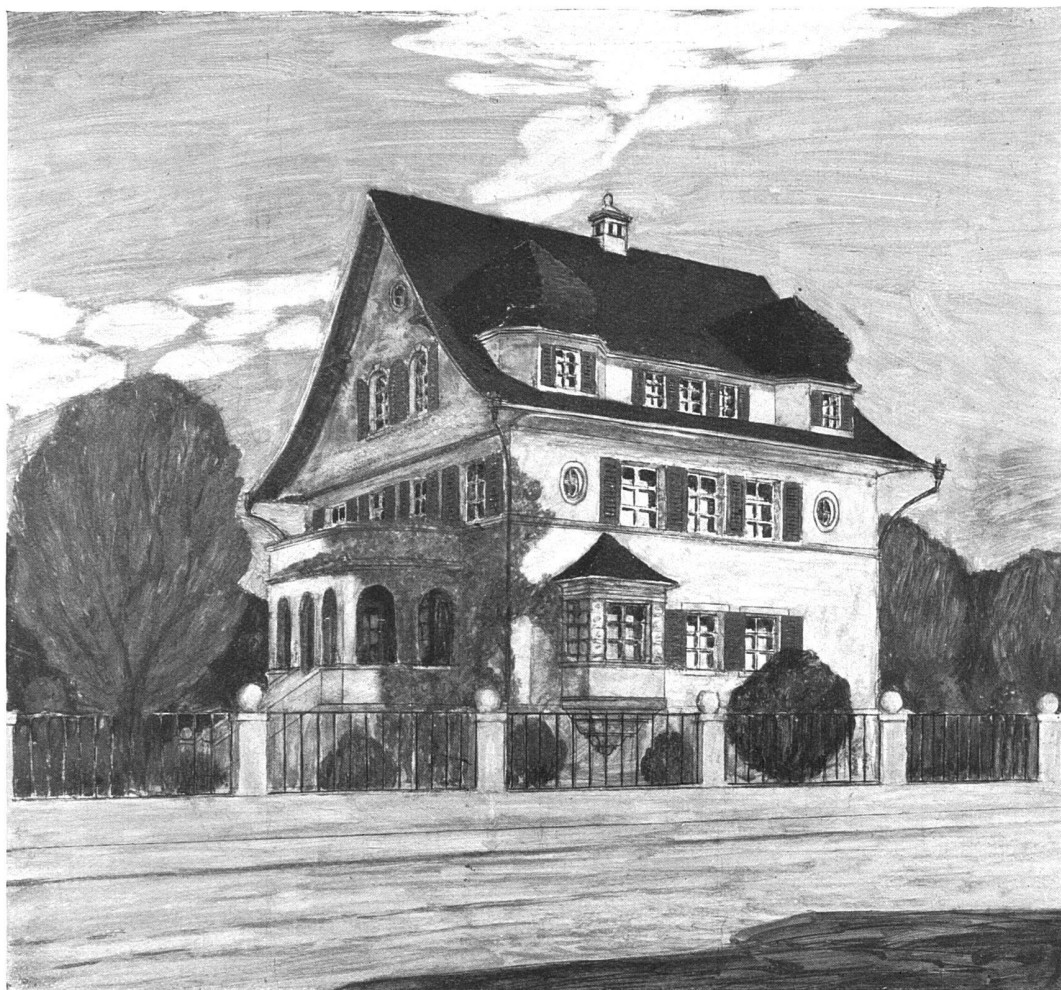
Entwurf in Kreide zu einem Wohnhause an der Goldauerstrasse zu Zürich (1912).  
Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.

die Denkmalkunst sollte er pflegen können. Zollingers kleinen Häusern merkt man oft an, dass ihnen etwas grosszügiges, etwas grösseres geopfert wurde. Das monumentale ist von der Wirklichkeit besiegt, vernichtet worden, möchte sich aber doch gar zu gerne mit einem letzten Rest von Kraft noch aufrechterhalten. Man merkt, wie der Künstler es zu retten sucht, aber es fehlte ihm bis jetzt der grosse Raum. Eine solche Kunst sollte nichts wissen müssen davon, dass der m<sup>2</sup> Boden 100 Fr. kostet und man 10000 Fr. spart, wenn 100 m<sup>2</sup> weniger gebraucht werden.

Das Platzbild des Projekts für die Ueberbauung des Waidareals Zürich (S. 111) möchte man überhaupt als ein Denkmal hinnehmen,

dem die Häusergruppe erst als etwas Sekundäres beigelegt ist. Man denke sich einige Augenblicke diesen Brunnen weg, um sich zu vergewissern, was er für den weiten Platz bedeutet. Er macht ihn lebendig und gibt ihm die Feierlichkeit eines Sonntagmorgens. Die ganze Anlage ist ein Stück Poesie.

Auch das Wohnhaus an der Scheideggstrasse verrät des Architekten unbewussten Drang nach grossen Dimensionen. Dem tiefen Ernst, der aus den Fenstern schaut, ist es fast zu eng. Die Loggia links wirkt beinahe als ein zu reiches Geschenk. Aber welches ernstesten Menschen möchte es nicht gelüsten, in einem solchen Hause zu wohnen, das mit so kräftigem Willen sein alleiniges Alleinsein fordert.



Entwurf in Tempera zu einem Wohnhause an der Scheideggstrasse zu Zürich (1912).  
Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.

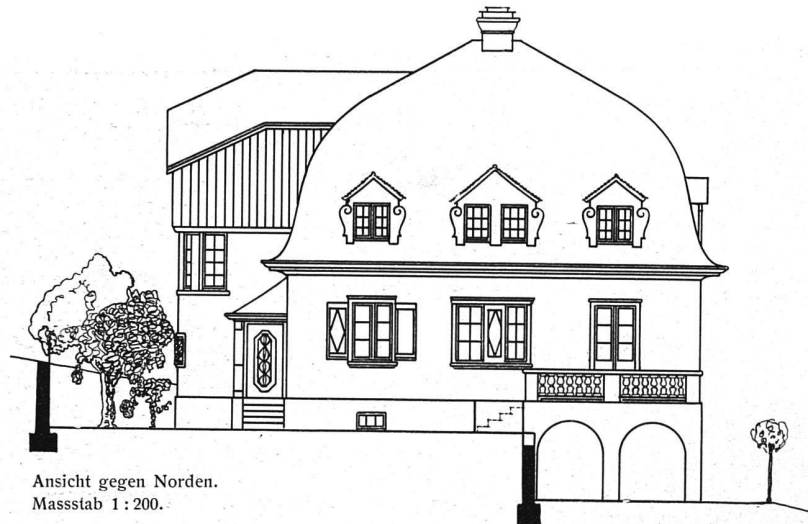
Trotz dieser Individualität, die alle Häuser Zollingers besitzen, sind sie doch untereinander in Zusammenhang gebracht, und zwar durch die Natur. Es ist typisch für den Künstler, dass er nie einen Organismus isoliert hinstellt, sondern ihn immer mit der Umgebung in organische Verbindung bringt. Das einzelne Haus wird zum Teil des Naturganzen. So, wie der Baum dem Boden, so will das Gebäude der Natur angehören. Welch gesteigerten Stimmungsgehalt hat Zollinger z. B. durch die Anlage eines Teiches um den Hexenturm des Schlosses Hülchrath herausgebracht. Wie anmutig gucken die Talseiten der Wohnhäuser an der Goldauerstrasse durch die Baumkronen.

Der grosse Ernst, den die Häuser äusserlich zeigen, ist auch in ihrem Innern lebendig. Keine billige oberflächliche Gemütlichkeit, so etwas wie ernstes Glück herrscht in den Räumen.

Es ist schade, wenn ein Künstler gezwungen wird, das Bessere dem Guten zu opfern, und das ist bei Zollinger der Fall. Er könnte uns manches Schöne schenken, wenn er rein Künstler sein dürfte. Ist er es ganz, dann sollte man ihm dafür dankbar sein und nicht aus solch künstlerischem Willen, wenn er auch manchmal als materielle Verirrung empfunden wird, klug berechnend Kapital schlagen, wie das leider gar häufig geschieht.

*Louis Glatt.*



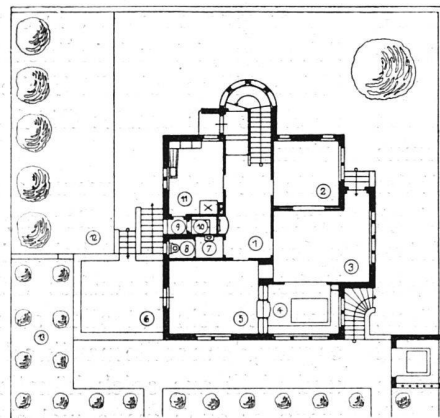


Ansicht gegen Norden.  
Massstab 1 : 200.



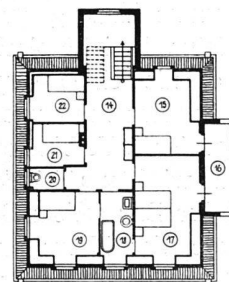
Ansicht gegen Westen. — Massstab 1 : 200.

Grundriss vom Erdgeschoss.  
Massstab 1 : 400.



- Legende:
- 1. Diele; 2. Salon;
  - 3. Esszimmer; 4. Veranda;
  - 5. Studierzimmer; 6. Terrasse;
  - 7. Toilette; 8. W. C.;
  - 9. Putzraum; 10. Speisekammer;
  - 11. Küche; 12. Gemüsegarten;
  - 13. Rosen.

Grundriss vom Dachstock.  
Massstab 1 : 400.



- Legende:
- 14. Halle; 15. Zimmer des Sohnes;
  - 16. Laube; 17. Zimmer d. Eltern;
  - 18. Bad; 19. Zimmer der Tochter;
  - 20. W. C.; 21. und 22. Schlafstuben.



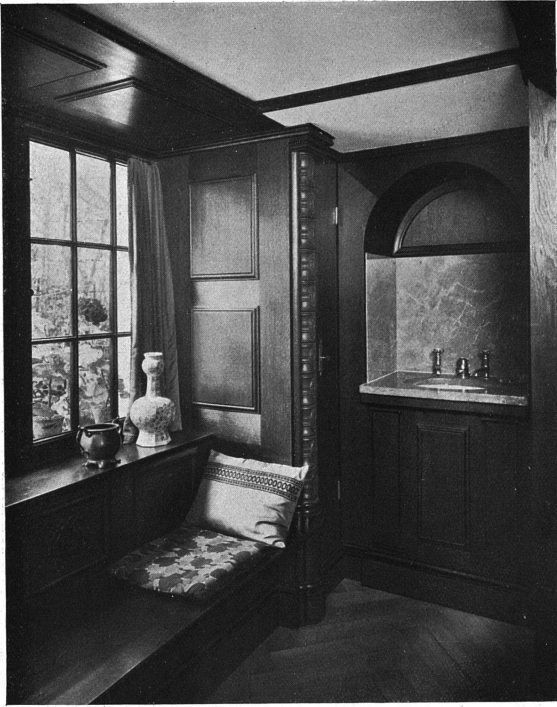
Das Wohnhaus des Herrn Professor Dr. Wreschner zu Zürich, Goldauerstrasse.  
Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.



Das Wohnhaus des Herrn Prof. Dr. Wreschner zu Zürich, Goldauerstrasse (1910). — Grundrisse und Aufrisse S. 96.



Das Wohnhaus des Herrn Diebold zu Zürich, Goldauerstrasse (1911).  
Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.

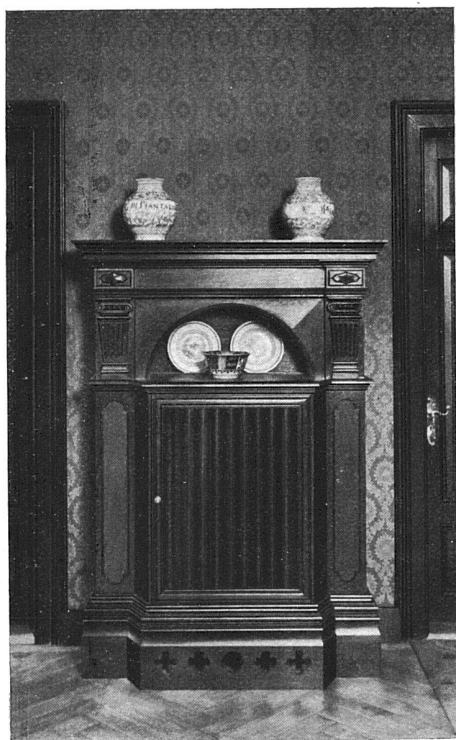


Einbau unter dem Treppenpodest der Halle und Kaminumbau im Esszimmer, beides in Eichenholz ausgeführt von der Schreinerei Bronbeiss & Co., Zürich.  
Vom Umbau des Hauses des Herrn Moersdorff-Scherrer zu Zürich, Freiestrasse (1912).  
Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.

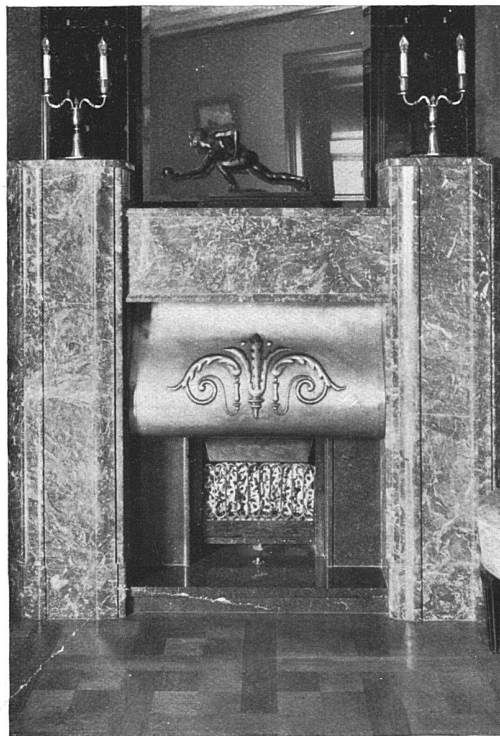


Eingang und Treppenpartie aus der Halle, ausgeführt in Eichenholz durch die Schreinerei Brombeiss & Co., Zürich.  
Vom Umbau des Hauses des Herrn Moersdorff-Scherrer zu Zürich, Freiestrasse (1912).  
Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.





Heizkörperverkleidung in der Halle, in Eichenholz ausgeführt von der Schreinerei Brombeiss & Co., Zürich (1912).



Cheminée im Salon. Treibarbeiten ausgeführt von Baumann, Kölliker & Co., Zürich (1912).

Vom Umbau des Hauses des Herrn Moersdorf-Scherrer zu Zürich, Freiestrasse.

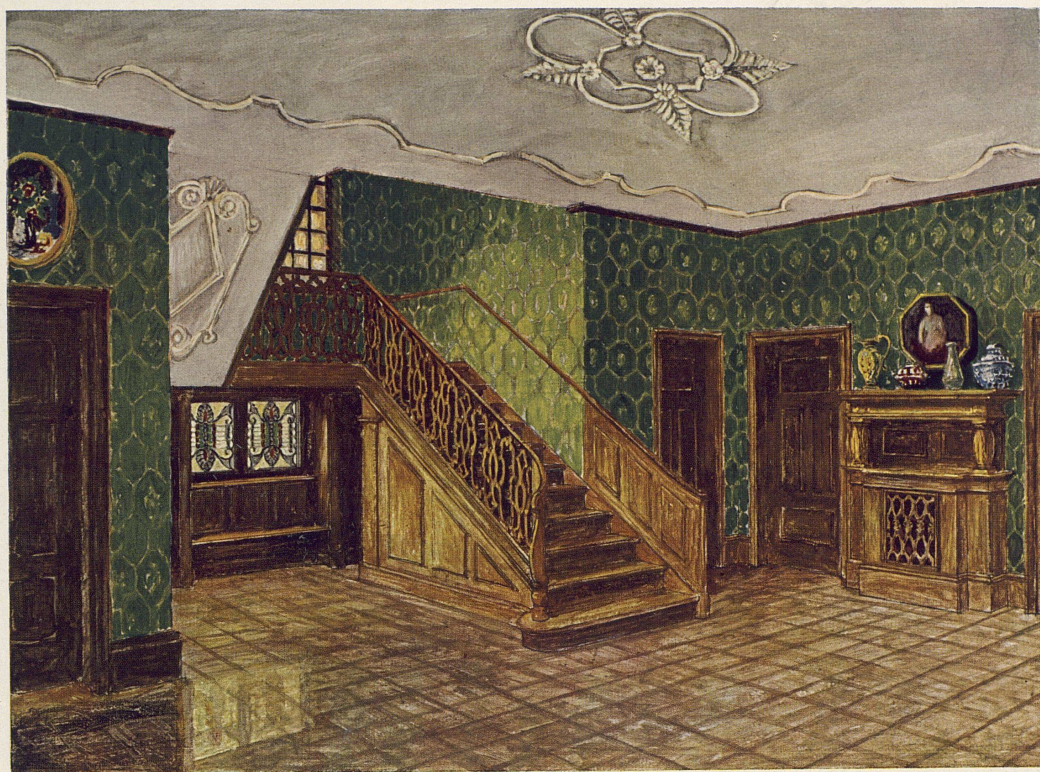


Partie aus dem Studierzimmer in blaugrün lasiertem Tannenholz ausgeführt von der Schreinerei H. Hartung, Zürich.

Aus dem Wohnhause des Herrn Wydler-Esslinger zu Kilchberg bei Zürich (1912).

Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.





Vom Umbau des Hauses Moersdorff-Scherrer zu Zürich, Freiestrasse. — Blick in die Halle. — Nach einem Schaubild in Tempera. — Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.

Leere Seite  
Blank page  
Page vide



## St. Gallen. Der Neubau des Rathauses.

Nach der Mitteilung der Spezialkommission des Gemeinderates über das Gutachten der Experten-Kommission zur Beurteilung des von Gemeindebaumeister Max Müller ausgearbeiteten Rathausprojektes (vergl. S. 49) haben sich die Experten, Stadtbaurat Hoffmann, Berlin, Professor Bestelmeyer, Dresden, und Professor Brinckmann, Karlsruhe, zunächst nochmals mit der Situationsfrage beschäftigt. Obschon diese Frage durch die Gutachten von Professor Dr. Gull, Zürich, und Architekt Vischer, Basel, vom 15. April 1911 und 27. März 1912 erledigt schien und das vorliegende Projekt auf Grund ihrer Entscheidungen ausgearbeitet worden ist, glaubten die obengenannten Experten doch, erneut auf den Situationsvorschlag des verstorbenen Herrn Professor Auer hinweisen zu müssen, dem sich s. Z. auch Herr Professor Th. Fischer, München, angeschlossen hat.

wird. Ausdrücklich wird noch bemerkt, dass die Fragen der innern Anordnung zu komplizierte sind und ein ständiges Fühlnehmen mit den verschiedenen Behörden notwendig machen. Dagegen wird für den sparsamen, aber in seiner Qualität hochbedeutenden plastischen Schmuck ein Wettbewerb empfohlen. Auf Grund dieses Gutachtens hat die Spezialkommission in Uebereinstimmung mit dem Stadtrat beschlossen, « es sei den Anregungen der Experten dadurch Rechnung zu tragen, dass der Gemeindebaumeister beauftragt wird: a) Noch eine Lösung auf Grund der vorgeschlagenen Situation Auer-Fischer zu suchen und auf dieser Grundlage ein dem heutigen Raumprogramm entsprechendes neues Projekt auszuarbeiten; b) am vorliegenden Projekt hinsichtlich Architektur und Grundriss diejenigen Aenderungen vorzunehmen, die von den Experten mündlich und schriftlich angeregt worden sind. »

-b.



Vom Umbau des Hauses  
Moersdorff-Scherrer, Zürich  
Architekt Otto Zollinger,  
Zürich 5, Zeltweg.

Wandleuchter  
im Esszimmer in Alt-Silber.  
Ausgeführt von Baumann,  
Kölliker & Co., Zürich.

Dieser Vorschlag ging bekanntlich dahin, das Rathaus, das heisst wenigstens dessen Hauptbau, riegelartig in den Marktplatz vorzuschieben und damit einen Abschluss gegen die Marktgasse zu schaffen. Von einer derartigen Situierung erwarten die Experten eine klarere Platzwirkung und eine wirksamere Lage des Hauptbaues als bei der jetzigen Situationslösung. Das Rathaus würde alsdann gleichsam im Grunde einer Nische stehen, vor der die Hauptstrasse — vom Scheibenertor — vorbeiziehe, man würde nicht nur von Osten, sondern auch von Westen kommend einen guten Blick auf dasselbe erhalten. Ausserdem gäbe es für die Marktgasse einen günstigen Abschluss, ohne dass dabei Verkehrshindernisse zu befürchten wären.

Im weiteren Verlauf des Gutachtens schlugen die Experten vor, entweder diesen Situationsvorschlag Auer und Th. Fischer wieder aufzugreifen oder aber das vorliegende Projekt derart umzuarbeiten, dass die Architektur vereinfacht und der Grundriss regelmässiger gestaltet werde. Sowohl für den einen wie für den anderen Fall raten die Experten jedoch ausdrücklich von der Veranstaltung eines Wettbewerbes ab. Sie sprechen vielmehr die Ueberzeugung aus, dass Gemeindebaumeister Max Müller auf Grund dieses Gutachtens und nach den stattgehabten mündlichen Besprechungen und Beratungen die Aufgabe zur allgemeinen Befriedigung lösen

## Solothurn. Schulhaus-Neubau.

In der letzten Einwohnerversammlung wurde einstimmig der Bau eines neuen Schulhauses beschlossen.

-g.

## Wald. Primarschule.

Die Gemeindeversammlung in Wald hat eine ausserordentliche Ausgabe von 57 800 Fr. beschlossen, wovon 44 000 Fr. für die Möblierung der beiden neuen Primarschulhäuser und 13 800 Fr. für Wasserbeschaffung bestimmt sind.

-s.

## Zürich. Wandbilder im Neubau der Universität. (Vergl. S. 50.)

Nach einem Bericht der Baudirektion an den Regierungsrat über den Wettbewerb für die Wandgemälde der neuen Universität wird der von der Jury mit dem ersten Preis für die Ausschmückung des Dozentenzimmers ausgezeichnete Paul Bodmer einen vollständig neuen Entwurf zunächst im Massstab 1:5 vorlegen, der vor seiner Ausführung von der Baudirektion im Benehmen mit dem Universitätsarchitekten Professor Moser und dem Rektor der Hochschule zu genehmigen ist. Auf die Ausführung des Gemäldes im Senatszimmer hat Hermann Huber freiwillig verzichtet; die künstlerische Ausschmückung der für dieses Gemälde bestimmten Wand soll einstweilen unterbleiben. Dagegen wird Hermann Huber

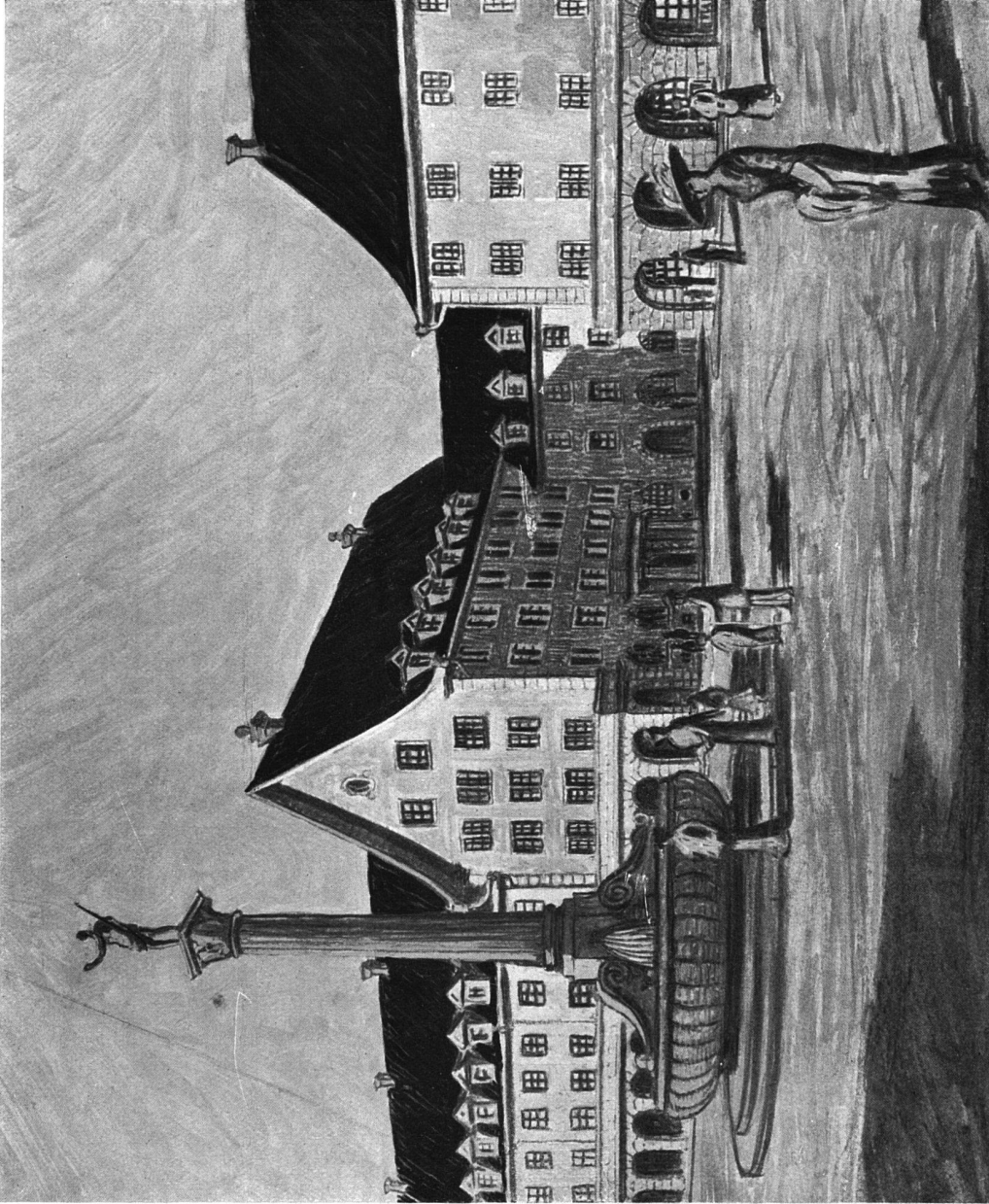


der Auftrag erteilt, die Korridorwand im ersten Geschoss des Kollegiengebäudes, ausserhalb des Auditorium maximum, malerisch auszuschnücken. Auch hiefür sind Skizzen vorzulegen, die wiederum von der Baudirektion im Benehmen mit den oben erwähnten Personen zu genehmigen sind. Beide Künstler haben sich hiemit einverstanden erklärt. Der Regierungsrat stimmt den Vorschlägen der

ausgetreten: Arch. G. Hess, Dr. O. Weber und Dr. C. Bischoff. An ihre Stelle wurden gewählt: Arch. Ad. Asper, Zürich 7, und Hans Lüscher-Bader, Aarburg, als Beisitzer. Eine Stelle im Vorstand ist zurzeit unbesetzt. -g.

**Zürich. Zentralbibliothek.** (Vergl. S. 90.)

Der vom Kanton zum Neubau einer Zentral-



Platzanlage aus dem Wettbewerbsentwurf für die Ueberbauung des Waidareals zu Zürich (1911).  
Architekt Otto Zollinger, Zürich 5, Zeltweg.

Baudirektion zu, da damit die Kritik der Professoren der Hochschule berücksichtigt, die durch den Spruch der Jury geschaffene Stellung der Künstler gewahrt und der Verwaltungsbehörde das Genehmigungsrecht für die neuen Entwürfe vorbehalten ist. -b.

**Zürich. Baugenossenschaft Jakobsburg.**

Aus dem Vorstande der Baugenossenschaft sind

bibliothek bei der Predigerkirche zu Zürich verlangte Beitrag von 425 000 Fr. ist vom zürcherischem Kantonsrat bewilligt worden. Die Gesamtkosten des Neubaus nach den Entwürfen des Kantonsbaumeisters Fietz sind einschliesslich der Einrichtung, aber ohne den von der Stadt zu stellenden Baugrund auf 1 600 000 Fr. veranschlagt. 800 000 Fr. freiwillige Beiträge stehen zur Verfügung. -b.